

# An der Zielgruppe vorbei

Frauen, die bisher nicht zur Mammographie gingen, tun es auch nach der Einführung des Mammographie-Screeningprogramms nicht. Und jene, die schon bisher zur Mammographie gingen, sind verunsichert, weil ihnen die Informationen über den Zugang fehlen.

TEXT DR. BIRGIT BEERMANN



Reiner lobt die qualitätsverbessernden Aspekte des Programms.



Gnant bezweifelt, dass man die Effekte nachweisen können wird.



Resch zeigt, dass die Inanspruchnahme noch mangelhaft ist.



Medl fordert Informationsmaßnahmen für die Bevölkerung.



Bernhart sagt, dass Veränderungen auf dem Weg sind.

Dass es das Screeningprogramm gibt, freut die Österreichische Gesellschaft für Senologie (ÖGS), aber die aktuellen Zahlen zeigen auch einige Mängel auf. ÖGS-Präsidentin Prim. Univ.-Prof. Dr. Angelika Reiner begrüßt das Mammographie-Screening, weil durch die mit dem Programm verbundenen Schulungen und die Einführung des Vier-Augen-Prinzips eine Qualitätsverbesserung eingeführt wurde. Ein weiterer Pluspunkt: Um die im Programm

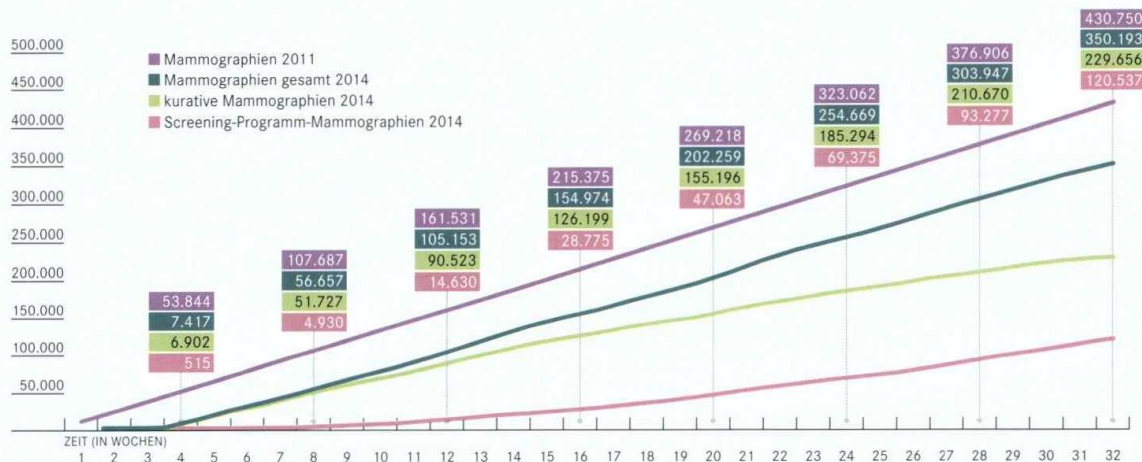
vorgesehene Option einer anschließenden Ultraschalluntersuchung würden wir mittlerweile von anderen Ländern benedtet werden.

**Nicht verknüpfte Dokumentation.** Auch Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant, Vorstandsmittglied der ÖGS und Leiter des Brustgesundheitszentrums des CCC Vienna, als Sprachrohr der Behandler, ist froh, dass das Programm endlich in

Gang gekommen ist. Trotzdem bezweifelt er, dass es gelingen wird, damit nachweislich Leben zu retten. Zum einen deshalb, weil das opportunistische Screening in Österreich schon sehr stark war und der Effekt daher nicht sehr groß sein kann. Zum anderen deshalb, weil viel Energie für das Aushandeln des Programms aufgewendet wurde, wenig für Überlegungen zu Dokumentation und Auswertung. „Der Konnex der Befunddokumentation zur

## → Entwicklung der Mammographie-Inanspruchnahme 2014 (kumuliert)

Quelle: BURA-Auswertung der BKFP-Zahlen lt. SV



Dokumentation in den Behandlungszentren ist notwendig, damit man denen, die das Programm finanzieren – der Allgemeinheit –, auch zeigen kann, dass sich das Früherkennungsprogramm positiv auswirkt“, so Gnant.

**Noch ungenügende Inanspruchnahme.** ÖGS-Vizepräsidentin Univ.-Prof. Dr. Alexandra Resch, Universitätsklinik für Strahlentherapie, Wien, zeigt anhand der aktuellen Mammographie-Inanspruchnahmen weitere Problemfelder auf: Die Inanspruchnahme der Untersuchung im Rahmen des Programms steigt zwar kontinuierlich an, es sind aber – bezogen auf die versandten Einladungen – erst etwa 20 Prozent, die am Programm teilnehmen. „Effektiv kann das Programm aber nur dann sein, wenn die Rate über 70 Prozent liegt“, sagt die Radiologin. „Zudem kommen jene Frauen, die noch nie eine Mammographie hatten, noch immer nicht. Nur ein Prozent der Frauen, die das Programm bisher in Anspruch genommen haben, hatten noch nie eine Mammographie.“

Ein Vorschlag von Resch zur Verbesserung: Dass auch der Gynäkologe für seine Patientin eine Einladung zur Mammographie ausdrucken und ihr mitgeben kann. Das würde zum einen die Frau daran erinnern, die das bisher durch eine Überweisung so gewohnt war, zum anderen würde es auch sicherstellen, dass dieser auch die Befunde der Untersuchung erhält.

## Weit verbreitetes Unwissen.

Denn derzeit sieht es so aus, dass der Gynäkologe „total draußen“ ist, was das Mammographie-Programm betrifft, beschreibt ÖGS-Mitglied Univ.-Doz. Michael Medl, niedergelassener Gynäkologe. „Während ich früher eine Überweisung ausgestellt habe, muss ich den Frauen heute erklären, wie das Programm funktioniert“, sagt er. Will er wissen, was die Früherkennungsuntersuchung im Rahmen des Programms ergeben hat, so muss er den Befund anfordern. Eine automatische Information an den Gynäkologen ist im Programm nicht vorgesehen. Die Aufklärung

der Frauen in der Ordination ist unterschiedlich aufwändig, wobei Medl eine Gruppe hervorhebt, bei der er besonders große Verunsicherung bemerkt: die Frauen über 70, denen die Möglichkeit eines Opt-ins per Hotline oder Internet-Formular erklärt werden muss. Tatsache ist, dass er Werbemaßnahmen vermisst, die die Öffentlichkeit über das Programm informieren, wie es beispielsweise ein Fernsehspot könnte.

Dr. Marianne Bernhart, Leiterin des Screeningprogramms, konnte zu den auf der Pressekonferenz präsentierten Zahlen positive Aspekte hinzufügen: „Der Anteil der Screeningmammographien an der Ge-

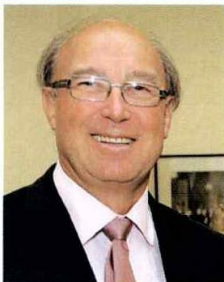
samtzahl ist auf mittlerweile 66 Prozent gestiegen. Positiv ist auch, dass es bei der Inanspruchnahme kein ‚Sommerloch‘ gab.“ Durch Freischalten der e-Card für die Teilnahme am Screeningprogramm wären die verschickten Einladungen sozusagen „Erinnerungsschreiben“. Und was die erhofften Informationsmaßnahmen anbelangt, so kann sie Verbesserungen ankündigen: Ab nächstem Monat würde für das Programm ein Werbebudget freigegeben werden (siehe Kasten). <

„Mammographiescreening: Mythen, Fakten, Ängste“, Pressekonferenz der Österreichischen Gesellschaft für Senologie, Wien, 18.9.14



## → Informationskampagne startet

Das Österreichische Brustkrebs-Früherkennungsprogramm startet im Brustkrebsmonat Oktober österreichweit eine Kampagne mit Plakaten, Medien-Insertaten und online. Die beiden wichtigsten Informationsquellen, die **Telefon-Serviceline 0800 500 181** und die **Web-Seite www.frueh-erkennen.at**, werden im Rahmen der Informationsoffensive aktiv kommuniziert. So soll Frauen eine informierte Entscheidung ergänzend zur Beratung durch deren VertrauensärztIn ermöglicht werden. Als Symbol für die Brustkrebs-Früherkennung wurde ein grünes Erinnerungsbändchen kreiert. Zum einen weil Grün die Farbe der Hoffnung ist, zum anderen ist es die Programmfarbe des Österreichischen Brustkrebs-Früherkennungsprogramms. Dieses Bändchen soll über die Radiologen an Frauen im Zusammenhang mit einer Früherkennungsmammographie verteilt werden und sie an ihre nächste Untersuchung erinnern.



Frühwald hofft auf rege Bändchenverteilung durch seine KollegInnen.

„Das auf den Plakaten abgebildete grüne Erinnerungsbändchen soll zum Gesprächsthema bei Frauen werden und so den Impact dieser Informationskampagne vervielfachen. Daher würde es mich sehr freuen, wenn die Kolleginnen und Kollegen mit dabei sind und das Bändchen möglichst zahlreich bestellen und an die Frauen abgeben“, so Univ.-Doz. Dr. Franz Frühwald, Sprecher der regionalverantwortlichen Radiologen des Österreichischen Brustkrebs-Früherkennungsprogramms.



Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant ist der neue Leiter der Universitätsklinik für Chirurgie am AKH Wien und folgt damit Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Mühlbacher nach. Gnant, krebs:hilfe!-Herausgeber und Präsident der Austrian Breast and Colorectal Cancer Study Group, ist bereits seit 2008 stellvertretender Vorstand der Universitätsklinik. Das krebs:hilfe!-Team gratuliert herzlich!



Univ.-Prof. Dr. Andreas Püspök ist seit Juni der neue Vorstand der Abteilung für Innere Medizin II, Gastroenterologie und Onkologie im Krankenhaus Kittsee sowie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt. Die 60km voneinander entfernten Häuser sind Teil des Internistischen Verbundes Nord. Der Facharzt für Innere Medizin sowie Gastroenterologie und Hepatologie wurde in der Vergangenheit mit dem „TAKE-

DA Award for young gastroenterologists“ ausgezeichnet und ist Gründungsmitglied der Gastroesophageal Tumor Unit des Comprehensive Cancer Centers an der MedUni Wien. Püspök war zuletzt Oberarzt und Leiter der Endoskopie an der Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie im Wiener AKH.



Univ.-Prof. Dr. Irene Esposito wird mit 1. November neue Leiterin des Instituts für Pathologie der Medizinischen Universität Innsbruck. Die Italienerin studierte und promovierte an der Universität Pisa, wo sie 2002 die Facharztausbildung für Pathologie abschloss. Sie absolvierte ein Postdoctoral Research Fellowship an der Universität Bern und blickt auf Forschungstätigkeiten an der Universität Heidelberg sowie am Helmholtz-Zentrum München zurück. Esposito war seit 2010 als Extraordinaria für Tumorpathologie an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität München tätig. Sie gilt als ausgezeichnete Diagnostikerin mit molekularpathologischer Expertise und ist international in innovative, klinisch-pathologische Forschungsverbände eingebunden. Mit Esposito (links) sei „nun eine wichtige Position nachhaltig besetzt worden“, so die Rektorin der Medizinischen Universität Innsbruck, Univ.-Prof. Dr. Helga Fritsch (rechts). „Diese Berufung ist außerordentlich wichtig für die Weiterentwicklung der Pathologie im Allgemeinen und im Bereich der molekularen Diagnostik im Speziellen“, führt Fritsch weiter aus.



Univ.-Prof. Dr. Angelika Reiner

übernahm bereits von 1999 bis 2001 als erste Frau die Präsidentschaft der Österreichischen Gesellschaft für Senologie (ÖGS) und trat diese Funktion im September erneut an. Die Pathologin ist seit 1993 Vorständin des Pathologisch-Bakteriologischen Instituts am Donauespital, Sozialmedizinisches Zentrum Ost in Wien. Neben ihrer Tätigkeit in der European Working Group for Breast Screening Pathology der EU, des Expertengremiums „Brustzentren“ und des Fachbeirates Pathologie des Österreichischen Bundesinstituts für Gesundheitswesen (ÖBIG) publizierte Rainer zahlreiche wissenschaftliche Artikel. Im ÖBIG war sie jahrelang Vorsitzende des Expertengremiums „Mammographiescreening Austria“. Rainer freut sich, als ÖGS-Präsidentin ihre fachliche Expertise auch als Frau für Frauen einbringen zu können. „In der praktischen Medizin steigt zwar der Anteil an Ärztinnen kontinuierlich an, in Positionen, die eine Gestaltungsmöglichkeit erlauben, sind Frauen aber immer noch in der Minderheit“, so Reiner.



Univ.-Doz. Dr. Johannes Zacherl

ist der neue Primar der Chirurgischen Abteilung des St.-Josef-Krankenhauses, Wien. Zuvor war der international anerkannte Experte und wissenschaftliche Peer Reviewer an der MedUni Wien, der Chirurgischen Klinik der TU München und dem Herz-Jesu Krankenhaus tätig. Im St.-Josef-Krankenhaus möchte Zacherl mit der Speiseröhren- und Magenchirurgie neue Schwerpunkte setzen und die Weiterentwicklung der onkologischen und der minimalinvasiven Chirurgie vorantreiben. Der Autor zahlreicher Fachpublikationen war Mitbegründer und Leiter des Tumorboards für den oberen Gastrointestinaltrakt am Comprehensive Cancer Center der MedUni Wien sowie Mitbegründer des GIST-Panels Austria.